



Von Dirk Waltmann

Rauf auf die Würmlacher Alm

Der Spätsommer lädt ein zum Gamsjagern. Die Tage waren bereits mit Jagdfreund Stefan abgesprochen. Während der mehrstündigen Autofahrt nach Kärnten in die Karnischen Alpen macht sich die Vorfreude breit.



Die Begrüßung ist herzlich, haben wir uns doch fast ein Jahr nicht gesehen. Kurz darauf sind meine Jagdutensilien in den Pick-up vom Hofer Stefan umgeladen, meine Drahthaar-Hündin Finja nimmt im Fußraum zwischen meinen Beinen Platz und auf geht es Richtung Würmlacher Alm. Stefan möchte in einem mir vom Vorjahr bekannten ruhig gelegenen Bergkessel nach einer reifen Gamsgeiß Ausschau halten. Dort hatten wir im Sommer zuvor mit meinem 84-jährigen englischen Freund Leo erfolgreich auf einen Gamsbock gejagt. Die Zufahrt in den Kessel hat es allerdings in sich. Schmal ist der Weg, über eine weite Strecke geht es steil bergab, noch steiler fällt an einigen Stellen das Gelände seitwärts ab.

Auf der Alm erwartet uns Helmut freudig. Er ist seit zehn Jahren während der Sommermonate der Hirte des über mehrere Almen verteilten Jungviehs und zugleich der Hüttenwirt. Er hat uns eine herrliche Brettljause hergerichtet. Vom

frischen Bauernbrot, dem Geselchten, dem Speck, den Gurken und Radieserln bleibt nichts übrig. Erfrischend dazu ein im Trog mit Bergwasser gekühltes Bier. Die Trockenwürstel wandern mit einem Kanten Brot erst in einen Beutel, dann in den Rucksack. Verpflegung für die morgige Pirsch. Bei Kaiserwetter und traumhaftem Blick über die Bergwelt genießen wir entspannt den Nachmittag.



Nachdem ich mich in der Jagerstube eingerichtet habe, brechen wir zum abendlichen Spekulieren auf. Nicht weit entfernt vom Almhaus befindet sich an einer Hangkante ein Ansitzschirm. Von dort reicht der Blick weit in den Kessel, in dem wir ab dem Tagwerden jagen werden. Mit dem Gucker machen wir nach und nach gut 80 Stück Gamswild aus: einzelne Böcke, Junggesellen-Verbände, große wie kleinere Scharwild-Rudel. Alte und wegen des Kalkgesteins auch manche kapi-

tale Gams hat es in den Hofer-Revieren. Wir haben alle Zeit, um mit dem Spektiv anzusprechen. In einem 15-köpfigen Rudel sehen wir nur vier Kitze. Dieses Scharwild wollen wir uns am nächsten Tag genauer ansehen.

Mit einsetzender Dämmerung zieht weit droben aus den spärlichen Stauden auf einem kleinen Felsplateau eine einzelne Gams. Der Blick durchs Spektiv bestätigt uns eine hochbetagte Geiß. Die Zügel sind völlig verwaschen. Auffällig sind die knochigen Augenbögen und vorstehenden Lichter, stumpf ist das Haar, unübersehbar der Senkrücken. Stefan schätzt sie auf 16, eher sogar noch mehr Jahre. Doch die alte Dame ist nicht alleine. Für Gamsgeißen nicht ungewöhnlich, führt sie selbst im hohen Alter ein Kitz. Das ist aber so klein und schwach, dass es kaum der Mutter hinterherkommt. Der Jagdfreund flüstert mir zu, dass wir morgen Früh vom Kessel aus versuchen werden, die beiden wiederzufinden. Er hofft, dass

FOTOS: D. WALTSMANN, G. GRESSMANN





Bei Kaiserwetter und traumhaftem Blick über die Bergwelt genießen wir entspannt den Nachmittag.

die Geiß samt Nachwuchs tiefer zieht. Dort, wo sie sich befinden, wäre kein Rankommen möglich.

Es ist noch stockdunkel, als wir mit dem schweren Geländewagen den steilen Weg bergab „kriechen“. Stefan ist ihn unzählige Male gefahren, doch ein jedes Mal aufs Neue gilt es, an kritischen Passagen besonders Obacht zu geben. Der Weg zur Alm ist weit und nicht ungefährlich. Es braucht daher seine Zeit, bis wir die auf 1.480 Metern gelegene Almhütte erreichen. Das urige Gebäude, Viehstall und Unterkunft für Hirte und Jäger zugleich,

Die Hütte ist spartanisch eingerichtet, bietet aber alles, was der Almjäger braucht.



FOTOS: D. WALTSMANN

wurde von 1929 bis 1932 errichtet. Das gesamte Baumaterial hat man mithilfe von Pferden über einen Steig angeliefert. Welch harte Arbeit in Zeiten der Weltwirtschaftskrise.

Ein sonniger Tag ist gemeldet, daher ist leichtes Gepäck angesagt. Wasser, Brotzeit und ein Hemd zum Wechseln sind im Rucksack, obenauf sind eine Tarnjacke und der Wetterfleck geschnürt. Die Blaser-Kipplaufbüchse im Kaliber .270 Win. kann dank separatem Spannschieber geladen geführt werden. Mein Hundemädl läuft angeleint bei Fuß. Nach gut 30 Minuten gemäßigtem Anstieg bleibt Stefan in Deckung einer kleinen Fichtengruppe stehen. Zu dieser frühen Stunde glast er nicht mit dem Gucker ab, sondern sichtet die Hänge mit einer Wärmebildkamera. Die moderne Technik hat also auch die Bergjagd erobert. Sie erweist sich als wertvolle Hilfe, denn wo wir mit dem Gucker nur einzelne Gams sehen, verrät die Kamera etliche weitere, die noch in lückigen Stauden verborgen sind. Auch entdeckt er Wild, das sich nahe unserem Steig befindet. So lässt sich viel störungsfreier pirschen.

Wir müssen weit hinauf, um zum einen das Felsköpferl einsehen zu können, wo sich am Abend die alte Geiß mit ihrem Kitz befand. Andererseits wollen wir uns das Scharwild genauer ansehen, in dem sich so wenig Kitze befanden. Den Steig haben wir mittlerweile verlassen. Im Schutz der spärlichen Deckung steigen wir höher. Im immer offeneren Gelände nutzen wir kleine Gräben, Senken und Felsbrocken, um in eine aussichtsreiche Beobachtungsposition zu kommen.

Inzwischen beleuchtet die aufgehende Sonne auch die Berggipfel. Das gut 350 Meter entfernte Gamswild wird zunehmend reger. Murmel pfeifen, Tannenhäher ratschen. Jäger mit Hund, das passt ihnen nicht. Ein paar Meter wagen wir uns noch vor, setzen uns nieder und Stefan richtet sein Spektiv ein. Wohl 90 Minuten beobachten wir, wägen ab, hoffen, die sehr alte Geiß auszumachen. Auch nach zwei Stunden zeigt sie sich nicht. Ob sie doch nicht tiefer gezogen ist?

Auf Schussdistanz vor uns tummelt sich mittlerweile das am Vorabend beobachtete Rudel. Die mittelalten und älteren Geißen sind alle in guter Kondition, so dass wir davon ausgehen, dass es im vergangenen Winter hohe Verluste unter den Kitzen gegeben haben dürfte. Während das Rudel in ein Geröllfeld zieht, leuchte ich mit dem Gucker die Grasmatten unter den steil-schroffen Felswänden des „Elfers“ ab. Dort äst doch ein einzelner Gams! Nach meinem Hinweis richtet Stefan sogleich sein Spektiv ein. Es ist eine alte Geiß, wenn auch nicht die gesuchte. 13 bis 15 Jahre alt dürfte sie sein, meint er. Schauen und warten sind angesagt. Ist sie allein unterwegs, taucht nicht noch ein Kitz auf?

Wir beschließen, ein Stück näher ranzupirschen. Im Schutz zahlreicher Felsbrocken gelingt uns das. Auch spielt der Wind weiterhin mit. Die Geiß hat sich niedergetan, was mir Zeit gibt, vorsorglich eine stabile Gewehrauflage auf einem Felsen herzurichten. Jetzt heißt es wieder warten. Die uralte Dame vom Vorabend zeigt sich weiterhin nicht. Da wir auch keine Hoffnung mehr hegen, sie in Anblick zu bekommen, entscheiden wir uns für die alte Geiß vor uns. Sie hat es nicht eilig, wieder auf die Läufe zu kommen. So jausnen wir ein wenig. Einen Gams soll man nicht derrennen. Geduld, Warten, überlegtes Handeln sind gefragt.



Als die Sonne zunehmend den Kessel ausleuchtet, wird die Geiß hoch und zieht ohne Eile, immer wieder äsend, in Richtung der Schatten spendenden Felswände. Kein Kitz folgt. Stefan gibt mir die Geiß zum Abschuss frei. Die Distanz passt, und als sie breit steht, berührt der Zeigefinger das Züngel. Gutes Zeichnen. Stefan sieht im Spektiv den Treffersitz und wünscht Weidmannsheil. Doch der tödlich getroffene Gams bricht nicht gleich zusammen. Unrund, den linken Vorderlauf nicht aufsetzend, steigt er einige Meter höher und verhofft auf einem kleinen Felsköpferl. Ich warte nicht und schieße lieber gleich noch einmal. Die

Geiß klappt verendet in sich zusammen. „Oh weh, oh weh, oh Maria, na“, höre ich den Jagdfreund klagen, denn die Gams rutscht und rutscht, wird immer schneller, bleibt nicht an Steinen oder Stauden liegen, sondern stürzt gut 20 Meter in freiem Fall in einen Horst von Erlen, Almrausch und Farn. Weich gebettet kommt sie zu liegen. Glück gehabt, die Sorgen um gebrochene oder verlorene Krucken und gänzlich wertloses Wildbret sind unbegründet. Wir warten noch eine geraume Zeit, bis wir zum Gams steigen. Es wird immer steiler dorthin. Finja darf ich schnallen und flott ist sie an der Beute, die sie uns mit Freude verweist. 13 Jahresringe zählen wir an den nicht ganz doppelt lauscherhohen Krucken. Ein Kitz hat auch diese Geiß in jenem Jahr nicht geführt. Die Gamsgeiß erhält von mir den letzten Bissen. Nachdem mir Stefan den Erlegerbruch überreicht hat und das Wild versorgt ist, fachsimpeln wir noch eine Weile über das sehr gute Gamsvorkommen und die Altersstruktur in diesen Revieren. Dann wird es Zeit zum Abstieg. In einem Telefongespräch zum Jahreswechsel erfahre ich von Stefan, dass die alte Dame mit ihrem schwachen Kitz in diesem Jagdjahr nicht mehr erlegt werden konnte. Sie blieb ihrem nicht bejagbaren Einstandsgebiet treu. Ob die Geiß dank ihrer Erfahrung mitsamt Kitz durch den Winter gekommen ist? Der Jagdfreund wird mir berichten ...

Auf Schussdistanz vor uns tummelt sich mittlerweile das am Vorabend beobachtete Rudel. Die mittelalten und älteren Geißen sind alle in guter Kondition ...



FOTO: G. GRESSMANN

